

Georg Büchners Realismus

Georg Büchner (1813-1837) wird literaturgeschichtlich dem **Vormärz / Jungen Deutschland** (1830-1850) zugeordnet, einer frührealistischen Strömung zwischen Romantik (1795-1835) und bürgerlichem Realismus (1850-1890), zwischen dem Wiener Kongress (1815) und der Märzrevolution von 1848. Die junge Dichtergeneration kritisiert v.a. spätabsolutistische Unterdrückung und Ausbeutung, religiöse Orthodoxie und Philistertum und intendiert republikanische Verhältnisse, insbesondere verbunden mit Presse- und Meinungsfreiheit sowie Sozialstaatlichkeit. An die Stelle der für obsolet erachteten idealistischen Konzepte der „Kunstperiode“ - Heines Bezeichnung für Klassik und Romantik-, die eine Veränderung von Mensch und Welt über die Kunst als „ästhetische Erziehung“ (Schiller) erreichen wollte, treten insbesondere bei Büchner materialistische Überzeugungen: Das Denken bestimmt nicht das Sein, sondern das Sein das Denken. Mit Büchners eigenen Worten: *„Mästen Sie die Bauern und die Revolution bekommt die Apoplexie. Ein Huhn im Topf jedes Bauern macht den gallischen Hahn verenden.“* (Brief, 1836).

Wer in Büchners Werk nach Äußerungen zur Theorie von Literatur und Kunst sucht, wird keine systematische Darstellung vorfinden. Man muss sich Ausführungen des Autors zu dieser Thematik zusammensuchen, vor allem aus den Briefen, aus „Dantons Tod“ und der Novelle „Lenz“.

Büchners poetische Konzeption resultiert im Wesentlichen aus der Auseinandersetzung mit der Ästhetik Schillers. Dabei geht es nicht nur um eine Neubestimmung des Kunstbegriffs, sondern auch um eine andere Anthropologie. Stellt Schiller, inspiriert durch Immanuel Kant, die Prinzipien geistiger Freiheit und Autonomie in den Mittelpunkt menschlichen Denkens und Handelns, so ist Büchner von der engen Begrenztheit individueller und kollektiver Gestaltungsfreiheit überzeugt. Er schreibt über die Französische Revolution:

„Ich studierte die Geschichte der Revolution. Ich fühlte mich wie zernichtet unter dem grässlichen Fatalismus der Geschichte. Ich finde in der Menschennatur eine entsetzliche Gleichheit, in den menschlichen Verhältnissen eine unabwendbare Gewalt, allen und keinem verliehen. Der einzelne nur Schaum auf der Welle, die Größe ein bloßer Zufall, die Herrschaft des Genies ein Puppenspiel, ein lächerliches Ringen gegen ein ehernes Gesetz, es zu erkennen das Höchste, es zu beherrschen unmöglich.“ (Brief, 1834).

Der Mensch ist nicht nur Objekt politisch-historischer Prozesse - thematisiert in „Dantons Tod“ - er ist auch als Individuum determiniert, wie vor allem das Drama „Woyzeck“ verdeutlicht. *„Es liegt in niemands Gewalt, kein Dummkopf oder kein Verbrecher zu werden“*, schreibt Büchner in einem Brief an seine Eltern (1834).

Büchners Kritik an Schiller zielt im Kern auf einen mangelnden Realitätsbezug: *„Was noch die sogenannten Idealdichter anbetrifft, so finde ich, dass sie fast nichts als Marionetten mit himmelblauen Nasen und affektiertem Pathos, aber nicht Menschen von Fleisch und Blut gegeben haben, deren Leid und Freude mich mitempfinden macht und deren Tun und Handeln mir Abscheu und Bewunderung einflößt.“* Und weiter heißt es: *„Wenn man mir übrigens noch sagen wollte, der Dichter müsse die Welt nicht zeigen, wie sie ist, sondern wie sie sein solle, so antworte ich, dass ich es nicht besser machen will als der liebe Gott, der die Welt gewiss gemacht hat, wie sie sein soll.“* (Brief, 1835).

Einer entsprechenden Kritik an „Dantons Tod“ hält der Autor entgegen: *„Sein [des dramatischen Dichters] Buch darf weder sittlicher noch unsittlicher sein als die Geschichte selbst; (...) Ich kann doch aus einem Danton und den Banditen der Revolution nicht Tugendhelden machen!“* (Brief, 1835).

Genauso wie Büchner gesellschaftliche Veränderung auf der Basis von Ideen für aussichtslos hält – *„Die Gesellschaft mittelst der Idee, von der gebildeten Klasse aus reformieren? Unmöglich!“* (Brief, 1836) -, wendet er sich gegen eine von der Idee bestimmten Ästhetik als unzulässigen Versuch, aus *„Sentenzen und Begriffen“* (Brief, 1836) Dichtung und aus Charakteren Ideenträger zu machen.

Für Büchner darf die Wirklichkeit der Bühne keine stilisierte, sie muss die Lebenswirklichkeit selbst sein: *„Setzt die Leute aus dem Theater auf die Gasse: die erbärmliche Wirklichkeit! – Sie vergessen ihren Herrgott über seinen schlechten Kopisten. Von der Schöpfung, die glühend, brausend und leuchtend, um und in ihnen, sich jeden Augenblick neu gebiert, hören und sehen sie nichts. Sie gehen ins Theater, lesen Gedichte und Romane, schneiden den Fratzen darin die Gesichter nach und sagen zu Gottes Geschöpfen: wie gewöhnlich“* – äußert Camille in „Dantons Tod“.

Sein ästhetisches Credo bringt Büchner im „Lenz“ durch die Titelfigur pointiert zum Ausdruck: *„Ich verlange in allem – Leben, Möglichkeit des Daseins, und dann ist's gut; wir haben nicht zu fragen, ob es schön, ob es hässlich ist. Das Gefühl, dass, was geschaffen sei, Leben habe (...) ist das einzige Kriterium in Kunstsachen.“*

P.M. / 2013